

Der letzte Stadiongründer tritt ab

Der Textiler Max R. Hungerbühler hat die letzten 30 Jahre des FC St. Gallen mitgeprägt, namentlich als Treiber des neuen Stadions.

Marcel Elsener

In einer Woche spielt er auf dem Rasen des FC St. Gallen seine letzten Pässe, freilich auf einem Podest: Max R. Hungerbühler tritt nach zehn Jahren als Verwaltungsratspräsident sowie zehn Jahren als Vize der Stadion St. Gallen AG ab. Im Gegensatz zu früheren Jahren dürfte er den 200 bis 300 anwesenden Aktionären (von gesamthaft 4500) nur Erbauliches berichten. Zumal der Mieter 20 Jahre nach seinem Meistertitel den Coup fast wieder geschafft hätte.

Der verpasste Titel ist angesichts der Coronakrise, die das Fussballgeschehen belastet, eine Randnotiz. Die Einschränkungen betreffen auch die Jubiläums-GV, die vom Juni in den September verschoben wurde. Vielmehr belasten sie aber die Rechnungen aller Firmen um den Club (siehe Zweittext).

Spaghetti mit den Fans und der Traum einer Vereinshymne

Den jüngsten Lauf erlebte Hungerbühler am Bildschirm: Er überliess seinen Platz unter den 300 und später 1000 Sitzplätzen im Corona-Ausnahmestandard den ausgelosten Fans. Ein Hinweis darauf, dass der Stadionpräsident im feinen Zwirn nicht nur mit Sponsoren verkehrt, sondern dem ganzen Fussballvolk verbunden ist. Viele Jahre war er, 1989 von Sigi Gantenbein als Gönner angeworben und 1998 in die Geschäftsleitung gewählt, für die Donatoren aber auch für die Fangruppierungen zuständig.

«Wir sassen jeweils bei Spaghetti im Restaurant Espenmoos zusammen und besprachen Probleme», erinnert sich Hungerbühler. «Pyro und Schlägereien gab es damals schon.» Dass die gegnerischen Fans nach dem Match Richtung Bahnhof St. Fiden am Seitenausgang der St. Galler Fans vorbeiliefen, führte zu ständigen Konflikten. Das kritische Verhältnis zwischen Fanszene, Verein und Polizei eskalierte später auch in Winkeln immer wieder. Doch Hungerbühler, oft genug verärgert über Ausschreitungen und Sachbeschädigungen, beschwichtigt: «Heute ist die Situation beruhigt und entspannt. Es freut mich, dass es unter den Fans sehr viele vernünftige Leute gibt.» Er war es auch, der 1994 als Donatorenchef die St. Galler Band Mumpitz mit einem FC SG-Song beauftragte, der es aber nie zur offiziellen Vereinshymne schaffte.

Als Textiler im Fussballgeschäft eine Ausnahme

Im turbulenten Fussballgeschäft war der Bischoff-Textil-Chef und Textilverbandspräsident nicht der Trompeter zuvorderst im Umzug, sondern der Netzwerker im Hintergrund. Mit seiner vornehmen Zurückhaltung empfahl er sich als Mann des Abwägens und Ausgleichens – wenn etwa die Fetzen flogen zwischen Präsident Thomas Müller und Sportchef Peter Stadelmann, beide bekannt für markige Worte. Was nicht heisst, dass er später als Stadionpräsident nur die leisen Töne pflegte. «Max Hungerbühler hatte stets eine klare Vorstellung von Führung», sagt sein langjähriger Verwaltungsratskollege Heinz Stamm. «Er scheute nicht davor zurück, dem FC St. Gallen und seinen Verantwortlichen in Klartext seine Ansichten kundzutun, wenn er mit dem Gebotenen nicht zufrieden war.»

Das Auf und Ab eines Provinzklubs mag der krisenanfälligen Textilbranche entsprechen. Doch unter Bauunternehmern, Anwälten oder Bankern war der Textiler an der Spitze des populärsten Ostschweizer Sportklubs eine Ausnah-



Max R. Hungerbühler, Noch-VR-Präsident, in «seinem» 1999 lancierten und 2008 eröffneten Stadion.

Bild: Ralph Ribi

me. Tatsächlich stellte die St. Galler Stickereiindustrie in 140 Jahren Klubgeschichte nur einen einzigen Mäzen und Klubpräsidenten: Der Strumpffabrikant Emil Gretler soll in den 1950ern 2 bis 3 Millionen in den Verein gesteckt haben. So viel Geld investierte Hungerbühler selber nicht, aber er half für die Gönnervereinigungen Dienstag-Club, Club 93, Business-Club und Ambassadors-Club als Mitglied oder Präsident, einige Millionen zu beschaffen. Dreimal – 1993, 1995 und 2010 – ging es um Rettungsaktionen für den hoch verschuldeten FC St. Gallen, der schon 1986 vor dem Konkurs gestanden war. Hungerbühler zeichne sich durch eine «sprichwörtliche Grosszügigkeit» aus,

sagt Heinz Stamm, «von welcher der FC St. Gallen und sein Umfeld über Jahre stets profitierten». Dies betraf auch die Finanzierung von Spielerkäufen, die sich beim Verkauf von Goalgetter Charles Amoah für rund vier Millionen an Sturm Graz einmal auszahlte. «Ein grosser Teil des Erlöses floss aber in die Ersatz-Transfers», sagt Hungerbühler. Jedoch konnten die Stürmer Stefanovic und Jefferson die Erwartungen nie erfüllen. Wie nah Hungerbühler in jenen Jahren mitfieberte, belegt ein Beispiel, das ihm eher peinlich ist: Als das Team 2001 im Rückspiel der Uefa-Cup-Qualifikation gegen die Mazedonier von Pelister Bitola im Letzigrund 0:1 im Rückstand lag, marschierte er in die Kabine.

«Eine klare Kompetenzüberschreitung. Das sollte man nie tun, und ich war nicht mal Präsident oder Vize.»

Dass die Euphorie mit einem durchbrennt, entspricht nicht dem Wesen des Stickereiverkäufers, der geschäftlich oft Afrika, Asien oder Nordamerika bereiste. Warum engagierte er sich für den Fussballclub? «Aus Freude», meint er lakonisch. «Und weil es mir immer gut ging, wollte ich der Gesellschaft etwas zurückgeben.» Die nötige Zeit hatte er, weil er morgens um 6 Uhr im Schwimmbad seiner Wohnsiedlung in Niederteufen einige Längen schwamm «und sich somit nicht auf Tennis- oder Golfplätzen herumtreiben musste». Fussball spielte der in St. Georgen auf-

gewachsene Familienvater nur hobby-mässig und nie in einem Verein.

Freilich ging es ihm im FC SG, aber auch als IHK-Präsident und Tourismusverbandsvorstand, um den Ruf der Heimatstadt, die seit der Stickereikrise mit Minderwertigkeitskomplexen kämpft und sich «als Vorort von Zürich selber nivelliert». Regelmässig meldete er sich zu Wort, wenn es um den Stolz der Stadt ging, Stichwörter Textilmuseum, Marktplatz oder Lämmlibrunnen. Einen «Wurf für ein Aushängeschild der Stadt» zu realisieren, liess ihn mit Hans Hurni, Willi Germann und Thomas Müller 1999 den Stadionbau in Winkeln initiieren, nachdem frühere Pläne im Gründenmoos gescheitert waren. Spatenstich für den 70-Millionen-Bau war 2005, Eröffnung 2008.

Mühen vergessen und Wehmut ums Espenmoos verstummt

Als «sehr erfreulich» wertet Hungerbühler heute den Bau, «von in- und ausländischen Sachverständigen stets gelobt»; vergessen all die Mühen und Einsparungen, die das Projekt «zum Glück nur verzögerten, aber nicht verhinderten». Und verstummt die Wehmut ums Espenmoos, dessen Ambiente ihm «auch sehr lieb war», aber das wegen der begrenzten Verhältnisse keine Zukunft gehabt habe. Würde er am Neubau etwas ändern? «Wenige minimale Details», meint der VR-Präsident und nennt die kleinräumigen Logen, die grösser sein sollten. Den Einbau von zwei Logenetagen, der beim Fastkonkurs 2010 kritisiert wurde, sieht er «im Zeitgeist begründet» und einleuchtend, da die erste Etage bereits im Rohbau vermietet war. «Die Nachfrage war da, und ästhetisch waren zwei Etagen sowieso schöner.» Bei der Sanierung von FC und Betriebs-AG bemühte sich der Stadionpräsident um den Support der Politik, immerhin hatte er 2007 für einen FDP-Nationalratsitz kandidiert (dritter Platz hinter den Bisherigen). Die Enttäuschung über die Kreditabsagen des Stadtparlaments und folglich des Kantonsrats klang lange nach, Hungerbühler bedauerte den mangelnden Zusammenhalt: «Wir St. Galler scheinen die Gabe zu haben, uns gegenseitig vor dem Glück zu stehen.»

Zehn Jahre später geht Hungerbühler, 75-jährig, im Guten, das Verhältnis mit der heutigen Klubführung sei bestens. Nur zwei Ziele habe er als Präsident nicht erreicht: Die Übergabe der Passarellen über der Autobahn an den Kanton und die Lichtkunst fürs Stadion, die an mangelnden Geldgebern scheiterte. Doch im ständigen Auf und Ab sind auch positive Überraschungen möglich, weiss der Abtretende: «Vielleicht kommt die kunstvolle Beleuchtung in fünf Jahren ja doch noch. Der Klub und die Stadt hätten es verdient.»

Stadion AG erlässt Club Teil der Miete

Generalversammlung An der 20. GV der Stadion St. Gallen AG vom 21. September auf der Haupttribüne des Kybunparks übergibt VR-Präsident Max R. Hungerbühler das Zepter an seinen designierten Nachfolger, den Niederwiler Anlageberater Stefan Bodmer; die St. Galler Juristin Claudia Oesch ist als neues Vorstandsmitglied vorgeschlagen. Im Aktionariat zu reden geben dürfte weniger das Geschäftsjahr 2019, in dem der Verwaltungsrat etwa die

Übernahme der städtischen Gründenmoos-Trainingsplätze im Baurecht prüfte (was abgelehnt wurde und inzwischen hinfällig ist). Vielmehr dürfte ein Entscheid von letzter Woche interessieren: Nach einvernehmlichen Verhandlungen zwischen Vermieter (Stadion AG) und Mieter (FC St. Gallen AG sowie dessen Event AG) konnte aufgrund der coronabedingten finanziellen Ausfälle ein Kompromiss gefunden werden. Dem Wunsch, die Miete fürs gan-

ze Jahr zu erlassen, habe man aufgrund eigener Verpflichtungen nicht entsprechen können, sagt Hungerbühler. Doch muss der FC fürs zweite Quartal (Lockdown) keine und fürs dritte Quartal (keine respektive nur wenige Zuschauer) nur die halbe Miete bezahlen, die Lösung fürs vierte Quartal wird im November diskutiert. Aktuell beträgt die Jahresmiete 720 000 Franken, nachdem sie von anfänglich 1,2 Millionen schrittweise gesenkt worden ist. (mel)

«Es ging mir immer gut, also wollte ich der Gesellschaft etwas zurückgeben.»

Max R. Hungerbühler
VR-Präsident Stadion St. Gallen AG